

Kreuzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Uebersicht.

Deutschland. * Aus Westfalen. Die deutsche Sprache und ihre Reinheit. * Dresden. Verhandlungen der II. Kammer über die noch zurückzulegenden Gesegentwürfe, der I. Kammer über Vertretung des Bauernstandes auf den Kreistagen. Grossherzogthum Hessen. Freilassung der politischen Gefangenen. — Der Verfasser der Schrift: „Herzog Karl von Braunschweig und die Revolution.“

Preußen. Anträge auf dem rheinischen Provinziallandtage. Die Generalwitwenkasse. * Aus Preussen. Das Landes-Deconomiecollegium über die Bickes'sche Erfindung.

Spanien. * Nismes. Nachrichten über die Aufregung in den Provinzen, besonders in Catalonien. * Paris. Die Unruhen in Malaga und Cadix. * Paris. Malaga und Barcelona. Die Bewegung am ersten Orte ist gescheitert.

Großbritannien. Tausch der Prinzessin. Vernünftige Erklärung eines Irlands gegen die Repeal.

Frankreich. Die Petition von Bourbon-Bendée, den Namen Napoleonville wieder annehmen zu dürfen. † Paris. Das Münzwesen. Die Eisenbahnfrage. Die Tabaksregie.

Schweden und Norwegen. * Christiania. Auftragsreisen. Amtmann Blom. Pastor Schreuder. Der Finanzminister. Der Bergsrath Kussegger.

Türkei. * Konstantinopel. Näheres über Reschid-Pascha's Ernennung und Iszed-Mohammed-Pascha's Absetzung. Rüstungen. Abtretungsgesuch des Fürsten Alexander Georgiewich. Riamil-Pascha. Russische Dampfschiffe. * Konstantinopel. Die russische Erklärung über die serbische Fürstenwahl soll angelangt sein. Ihr angeblicher Inhalt.

Kunst und Wissenschaft. * Kassel. Oper von R. Wagner. * Rom. Obelisk.

Handel und Industrie.

Ankündigungen.

Deutschland.

* Aus Westfalen, 5. Jun. In den Spalten einer Zeitung, die den Namen einer Deutschen Allgemeinen Zeitung führt, geizt sich wol ein Wort über deutsche Sprache. Wir wollen hier nicht den hohen Werth unserer geliebten heimathlichen Klänge durch alle ihre volksthümlichen Abstufungen hindurch preisen, wir wollen nicht ihre Eifenkraft und ihre liebliche, sangreiche Zartheit dem Leser zergliedern, dergleichen läßt sich eigentlich nur durch den unmittelbaren Eindruck, den die Meisterwerke der Sprache auf uns machen, deutlich empfinden, und wir fühlen so jetzt, Gott Lob! Alle, wenn wir nur wollen, welchen nie erschöpften Schatz uns unsere Vorfahren in diesem gemeinschaftlichen aller Erbtheile überlassen haben. Die Vorurtheile, daß die Eigenthümlichkeit unserer Sprache nicht für alle Mittheilungen die statliche Form annehmen könne, sind als überwunden anzusehen. Was es in Wissenschaft, Kunst und Leben mit Buchstaben auszudrücken gibt, das Alles ist bereits mit vollendeter Meisterschaft deutsch geschrieben. Grade aber weil wir eine so herrliche, keiner andern neuern an Reinheit vergleichbare Sprache haben, weil keine Sprache sich dermaßen in und durch sich gebildet hat, so sollten wir dem neuerdings wiederum gewaltig sich hervordrängenden Langen und Suchen nach fremden Wörtern und Redeweisen einen starken Damm erbauen. Wir lächeln vornehm über alte Bücher, die das Fremdwort im Stamme mit fremden Buchstaben und in den Endungen deutsch schrieben; wir selbst sind aber viel weiter gegangen, indem wir das Fremde so wenig als solches bezeichnen, daß wir Fremdwörter, die wir ganz in unveränderter Form aufgenommen haben, sogar deutsch schreiben. Und das ist wahrlich nicht so oberflächlich, als es scheinen möchte. Die Zeitungen ganz besonders sind stark in dem Sagen nach Fremdwörtern, man lese nur einmal in jeder Zeitung die Aufsätze, besonders aus den Hauptstädten, und wird finden, daß wir Recht haben.

Der in früheren Zeiten schon einmal begonnene Anlauf gegen die Fremdwörter hat, so zu sagen, das Kind mit dem Bade verschüttet. Die Stimmführer standen, wie wir meinen, zu ihrem Vorhaben auf dem unrichtigen Boden, nämlich auf dem weltbürgerlichen, während sie auf fester deutscher Erde hätten stehen sollen. Sie haben, es läßt sich nicht läugnen, Manches gewirkt, sich aber zugleich durch ihre Uebertreibungen, die eben aus der falschen Grundansicht kamen, so sehr lächerlich gemacht, daß man ihr ganzes Unternehmen als eine

alberne Ziererei und Quälerei verwarf, ohne das Gute darin versichtig herauszulesen. Eine eigentlich deutsche Gesinnung wird aber auf die einfachen Sätze kommen, daß man mit möglichster Strenge die Anwendung von Fremdwörtern vermeide, wo sie nur eine gewisse faule Bequemlichkeit und ein aus der eigentlichen deutschen Sinnesart hinaus, nach ausländischen Auffassungsweisen haltlos hintaumeinander Leichtsinns gebraucht; daß man dagegen Dasjenige, was nun einmal heute so wenig, als in alle Ewigkeit, deutsch wird, sowie Dasjenige, was eine erfreuliche Entlehnung ist, nicht in die Sprache zwingt, sondern rein in seiner fremdländischen Eigenthümlichkeit läßt.

Gegen den ersten Grundsatz wird wol entschieden am meisten gesündigt. Jeder fühlt sich allmählig so in diese Unsitte eingekleidet, daß es wirklich einer Art von Kraft und Aufmerksamkeit bedarf, um sich von diesem leichtsinnigen Zwischenwerfen frei zu halten; wider Willen will die Feder in ein „iren“ auslaufen. Etwas Franzosen-, Briten- und Ruffenthum, glaubt man, gehöre dazu, um dem Zeitgeiste gegenüber nicht wie ein Chinese dazustehen; so hängt man sich gedankenlos die fremden Lappen an, nicht bedenkend, daß aus Worten Gedanken und aus Gedanken Gefühle, aus diesen aber Gesinnungen entstehen. Wer erst einmal die äußern Sitten eines fremden Volks angenommen hat, auf Den ist unwissentlich schon etwas von dessen Geist übergegangen. Man sollte zwar eigentlich sagen, daß die von uns angegebene Richtung in Wahrheit nur da verfolgt werden kann, wo auch eben die Gesinnung eine deutsche ist, doch möchten wir zur besseren Anleitung das eifrige Lesen derjenigen Schriftsteller ratthen, in denen sich die reinste Sprache vorfindet; außer den hierher zu rechnenden Forschungen in den ältesten und anfänglichen Sprachformen, die nicht immer Jedem zugänglich sind, müssen wir besonders auf Luther, Goethe und unter den noch Lebenden auf E. M. Arndt aufmerksam machen. Man nehme einmal gegen die vollendet kräftige und schöne Sprache des alten Welfenfeindes Arndt, in dem keine falsche Falte ist, das Deutsch eines modernen Novellenbuchs in die Hand; ist das noch Deutsch, dieser „Hautout der Sentimentalität“, diese „groteske Scenerie“, diese „exquisiten Reunionen der distinguirten Societät“ u. dgl.? Das Treiben und Sagen in Fremdwörtern hat nebenbei den großen Nachtheil, daß man sich stets in dem Reiche des Unsichern und Unklaren bewegt. Selbst bei dem Unterrichteten kann nur ein aus seiner eignen Sprache zusammengesetztes Wort einen sofort ergreifenden Eindruck machen, bei dem Fremdworte hat er wol nie den Eindruck des Unmittelbaren. Das geistige Ohr muß den Umweg der Auffassung durch den Verstand machen, und das körperliche Ohr wird noch weniger gerührt. Dem Griechen machten die Ausdrücke: Philosophie, Aesthetik, Politik gleich einen viel bestimmteren Eindruck, denn ihm war bei dem Schalle des Wortes gleich dessen Wurzel gegenwärtig. Diese Unverständlichkeit wird natürlich eine viel schlimmere bei denen, die ihrer Bildung nach die Entstehung und Bedeutung der Fremdwörter gar nicht kennen, sie vielmehr erst nach den Abschleifungen der fünften, sechsten Ueberlieferung lernten. Welche Verworrenheiten entstehen da! Wir wollen die schon von Shakespeare verhöhte ganz falsche Anwendung von Fremdwörtern bei Halbgebildeten und die allerdings oft höchst lächerliche Schreibung derselben gar nicht einmal erwähnen. Wir wollen nur darauf hinweisen, wie verworren in einer Zeit, wo Schneiderzungen von ihrer Reputation, von Liberalen, von Opposition und Constitution wie von Schnaps und Butterbrot reden, die Gedanken selbst bei Gebildeten werden. Wie Wenige haben sich denn wol klar zu werden gesucht, was eigentlich Liberalismus, Opposition u. dgl. sei; die Worte werden meistens nur so gedankenlos nachgesprochen. Schreiber Dieses hat zwar seine Schulen gemacht, er weiß sehr wohl, was constituere heißt, doch ist er nicht im Stande, die Prüfung zu bestehen, was denn wol eigentlich „ein sehr constitutioneller Mensch“ für ein Geschöpf Gottes sei. Und Viele sind mit ihm in derselben Lage. Sprecht Deutsch, und ihr kommt aus vielen Unklarheiten des Lebens heraus, könnt Ihr aber einmal den Gedanken gar nicht deutsch ausdrücken, so ist er auch nicht deutsch. Das führt uns auf die zweite Richtung.

Es gibt nämlich ganz entschieden und gar nicht selten Fälle, in denen wir Gedanken ausdrücken wollen, wofür uns alles Suchens un-

geachtet das Wort fehlt, hier liegt denn auch so unbedingt ein ausländischer Gedanke vor, daß wir uns ja nicht die Gewalt anthun sollten, unserer Denkweise ganz fremde Auffassungen in unsere Sprache durch harte und gezwungene Wortbildungen hineinzuzwängen. Wir können in dieser Bemühung nur ein haltloses Weltbürgerthum, nicht aber eine bestimmte, feste Liebe zum deutschen Vaterland erkennen. Wir sind einmal von Haus aus nicht naïv, galant, charmant, bizarr, bigot, frivol, devot, servil, fashionable und comfortable, wir haben einmal von Haus aus keine Maitressen und keine Cavaliere, keine Knute und keine Kosacken, keine Cicisbeos und Dandies, es würde also ein ganz übel angebrachter Ehrgeiz sein, wenn wir zum Ausdrücken dieser Begriffe neue Wörter herausquälen wollten, denn jedes Volk hat seine unveräußerlichen Eigenthümlichkeiten. Man gebe einmal einem Franzosen auf, folgende Begriffe zu seinem Eigenthume zu machen: fromm, gottesfürchtig, bieder, derb, Geist, Gemüth, Freude, Frohsinn, Vergnügen, Heiterkeit, Lust, Lustigkeit, Fröhlichkeit; er wird es nie völlig erreichen können.

Die Hervorhebung und Bezeichnung Desjenigen, was wirklich fremd ist, wird sich noch ganz besonders in den verschiedenen wissenschaftlichen Ausdrücken bethätigen. Der Gottesgelehrte, der Arzt und der Rechtsgelehrte haben mit fremden Quellen zu thun, die Vermeidung von Fremdwörtern wird ihnen deshalb unmöglich, jeder dieser Stände muß deshalb eine Art Waidmannssprache für sich haben. Wollte Gott, der Rechtsgelehrte könnte sich der fremden Ausdrücke völlig entschlagen; da er aber mit dem römischen und canonischen Recht arbeiten muß, so kann er das nicht. Das Bestreben der Rechtsgelehrten, sich durch mannichfache Uebersetzungen und Uebersetzungen volksthümlicher und verständlicher zu machen, mag anerkannt werden, es steht aber völlig ungenügend da und kann nicht im geringsten seinen Zweck erreichen. Zwingt man sich auch, einzelne Ausdrucksweisen, vorzüglich die außerwesentlichen, so zu sagen das Handwerkszeug, mit deutschen Buchstaben hinzuschreiben, so wird dadurch die eigentliche Masse, der Inhalt, in dem der deutsche Rechtsmann zu verkehren hat, noch wahrlich nicht deutsch. Sind denn Protokoll, Testament, Fideicommiss, Novation, directer und indirecter Beweis, *possessorium*, *petitorium*, *legitimitas ad processum*, *litis denunciatio*, *res iudicata* u. nicht so wesentlich juristisch-technische Begriffe, daß auch allenfalls eine gequälte Uebersetzung kein volles Verständniß darüber im Volk erwecken würde? Und so glauben wir denn zuversichtlich, daß in solchen Fällen das Ringen nach deutschen, vertretenden Ausdrücken keineswegs so sehr zu begünstigen und für die eigentliche, innere, geschlossene Kleinlichkeit der deutschen Sprache völlig unwesentlich ist, daß diese vielmehr dadurch erreicht wird, daß man in der gewöhnlichen Umgangssprache das Prickeln und Stechen mit fremden Worten vermeidet, ja auch einmal einen Gedanken ganz ausläßt, der sich nicht frei unsern vorhandenen Formen anschmiegen will.

* **Dresden**, 8. Jun. Die Kammern haben heute nach einer acht-tägigen Unterbrechung ihre Arbeiten wieder begonnen, die I. Kammer mit der Berathung des Berichts ihrer außerordentlichen Deputation, das wegen Errichtung eines landwirthschaftlichen Credit-systems an die Ständeversammlung gelangte königl. Decret vom 15. Dec. 1842 betreffend; auf der Tagesordnung der II. Kammer stand als Berathungsgegenstand der Bericht der ersten Deputation, den Gesetzentwurf einer Wechselordnung betreffend. Dieser Bericht kam jedoch gar nicht zur Berathung, weil der Minister v. Könneritz mit Bezugnahme auf das königl. Decret vom 30. v. M., die Dauer des gegenwärtigen Landtags betreffend, von der Kammer verlangte, daß sie der Regierung ihre Ansicht darüber eröffne, ob sie bei der Nähe des Landtagschlusses es für rathlich erachte, daß die Wechselordnung noch berathen oder lieber ganz zurückgelegt werde. Hierdurch entspann sich eine sehr lebhaft Discussion, welche die ganze Sitzung in Anspruch nahm und sich über den Schlusstermin des Landtags sowie über die noch unerledigten wichtigern Gesetzentwürfen und über die Bevorzugung der einen vor der andern verbreitete. Daß die Kammer der Regierung ihre Ansicht in der verlangten Weise zu erkennen gebe, dagegen erhoben sich hauptsächlich die Abg. Dr. v. Mayer und v. Thielau, davon ausgehend, daß dadurch die Ordnung umgekehrt werde, indem es an der Regierung sei, durch Decret gegen die Stände sich bestimmt darüber zu erklären, welche Gesetzentwürfen zurückgelegt werden sollten. Motivirt wurde dieser Widerspruch durch den Inhalt des königl. Decrets vom 30. v. M., welches sich dahin ausspricht, daß über die zu treffenden Vorkehrungen, damit die darin namhaft gemachten legislativischen Arbeiten ihrer endlichen Erledigung entgegengeführt werden könnten, noch vor dem Schlusse des Landtags den Ständen nach den Umständen zu bemessende Eröffnungen zugehen sollten. Der Abg. Dr. v. Mayer stellte daher den Antrag: die Regierung zu ersuchen, daß sie den Ständen über die Zurücklegung der Wechselordnung eine bestimmte Er-

klärung mittels des angekündigten Decrets zugehen lasse. Der Abg. v. Thielau beantragte: daß die Landtagsordnung noch auf gegenwärtigem Landtage berathen und definitiv erledigt werde; einen gleichen Antrag stellte Vicepräsident Eisenstuck hinsichtlich des Gesetzentwurfs über die Militairleistungen. Letztere beide Gesetzentwürfen wurden als sehr dringende bezeichnet, und es bemerkte Vicepräsident Eisenstuck über das Gesetz wegen der Militairleistungen, daß die Zurücklegung desselben das Misfallen des Landes um so gewisser finden werde, als diese Gesetzentwürfe, die übrigens nur aus 13 Paragraphen bestehe und deshalb die Ständeversammlung nur kurze Zeit beschäftigen werde, von den Ständen ausdrücklich beantragt worden sei. Der Antrag des Abg. Dr. v. Mayer wurde zwar von der Ministerbank aus bekämpft, bei der Abstimmung aber einstimmig angenommen, ebenso der Antrag des Abg. v. Thielau und der Antrag des Vicepräsidenten Eisenstuck.

In der I. Kammer wurde, bevor sie an die Berathung des Berichts über die Errichtung eines landwirthschaftlichen Credit-systems ging, die Aufmerksamkeit noch in Anspruch genommen durch einen Gegenstand des Registrandenvortrags. Als Nr. 375 erschien nämlich eine Petition des Vicepräsidenten v. Carlowitz auf der Registrande, in welcher derselbe eine Vertretung des seither von der Theilnahme an den Kreisständischen Verhandlungen ausgeschlossenen Bauernstandes bei diesen Kreisstagsversammlungen in der Nähe beantragt, daß bei den Versammlungen eines jeden Kreises der Bauernstand durch ein Mitglied desselben vertreten werden soll. Der Petent beantragt, daß diese Vertretung einseitig und bis diese Angelegenheit auf einem andern Wege würde erledigt worden sein, durch Verordnung ins Leben gerufen werde. Er motivirt seine Petition hauptsächlich damit, daß sich von Seiten des Bauernstandes namentlich bei den Verhandlungen über die Errichtung eines landwirthschaftlichen Credit-systems in der II. Kammer gegen den ritterschaftlichen Stand ein bedauerlicher Geist des Mißtrauens gezeigt, daß man diesen einen feindlichen Tendenz gegen den Bauernstand verfolgenden Separatismus beschuldigt habe. Dieses Mißtrauen gründlich zu beseitigen und den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß der Ritterschaft ein solcher Separatismus völlig fremd sei, habe sie kein besseres Mittel als die von ihm beantragte Einführung einer Vertretung des Bauernstandes bei den Kreisstagsverhandlungen. Dem Petenten bezeugten mehrere Mitglieder für seine Absicht ihren Dank, auch der Bürgermeister Starke, der dabei Gelegenheit nahm, auf das Bedürfnis einer Veröffentlichung der Kreisstagsverhandlungen hinzuweisen. (Fortf. f.)

— Nach einer Correspondenz aus **Darmstadt** vom 3. Jun. in der Kölner Zeitung hat der Großherzog verfügt, **alle** patriotischen Gefangenen im Großherzogthume Hessen vor der Hand in Freiheit zu setzen. Diese Maßregel umfaßt ungefähr 12—18 Personen, welche wegen Handwerkerverbindungen mit revolutionären Tendenzen verurtheilt, theils noch im Detentionsarreste sich befanden, theils bereits in die Strafanstalten abgeführt waren. Der Umstand, daß die Angeklagten derselben Kategorie in Rheinhesse frei gesprochen worden waren, legte die getroffene Maßregel, der wahrscheinlich eine förmliche Begnadigung folgen wird, nahe. Es gibt jetzt keine politischen Gefangenen mehr im Großherzogthume; wohl aber leben im Ausland einige aus Hessen Geflüchtete und Einer, dessen Begnadigung von der Auswanderung nach Amerika abhängig gemacht wurde.

— Der Verfasser der Schrift: „Herzog Karl und die Revolution in Braunschweig, aus den Papieren eines Staatsmannes“, die ungeachtet ihrer gänzlichen Mittelmäßigkeit und Seichtigkeit und ungeachtet sie gar nichts Neues enthält, doch vor einiger Zeit viel besprochen wurde, ist, nach dem Frankfurter Journal, ein ehemaliger preussischer Infanterielieutenant, der jetzt bei einer Schwimmschule angestellt ist, übrigens aber noch jetzt in directer Verbindung mit dem Baron Andlau, folglich mit dem Herzoge selbst steht.

Preußen.

Die rheinischen Provinzialstände beschäftigten sich in mehreren Sitzungen ausschließlich mit der Annahme und dem Vertheilen von Anträgen, deren außerordentliche Menge und Mannichfaltigkeit erst bei der spätern Berichterstattung, Berathung oder Beschlussfassung im Zusammenhange zu übersehen sein dürfte. Zu einer längern Besprechung führte in der siebenten Sitzung am 26. Mai der Antrag eines Abgeordneten aus dem zweiten Stande, „den König zu bitten, die Dotation der rheinischen Diöcesanwürden nach Maßgabe der Bulle de salute animarum nunmehr allergnädigst bewilligen zu wollen.“ Es erhob sich mehrfacher Widerspruch, zum Theil aus Besorgnis vor einer Wiederanregung der kirchlichen Reibungen, zum Theil weil der Antragsteller nicht angeben konnte, in welcher Lage sich diese Angelegenheit gegenwärtig befinde. Am Ende wurde der Antrag jedoch für eine bloße Geldfrage erklärt und zur Berichterstattung verwiesen. Eine zweite Veranlassung zu weitem Verhandlungen bildete die Frage, ob auch corporative für individuelle Bitten und Beschwerden zu erachten und der Landtagsordnung gemäß an den König oder die Behörden zu ver-

weise
eigne
denn
veran
nahm
dem
Frift
ernar
terfu
Der
eine
vorste
bung
dem
schen
fung
samm
schuß
besser
in Ci
wünsf
verle
bezirk
provir
Ein
provin
Wohl
ger w
positio
abhän
obneh
gebete
zurück
ganzer
es nur
ruhend
Beseit
Gesetz
den, a
die Er
nenger
dene C
des ge
diese
seiner
Gericht

—
einem
von die
habt, w
1,624,

*
dung,
landw
welcher
dem me
in die
mildern
Erfindu
thätigen
diesem
sammlu
Bermitt
gelegt
tion zu
einen st
über ab
legium
freien
Bides
eigene
Landes
Umstand
sich als
den, ob
lich auch
nicht ver
gen so
lassen h
selbst in
er es in
Anwend

weisen seien, wenn nicht ein Mitglied des Landtags sie zu seinem eignen Antrag erhebe. Die Entscheidung schien bejahend auszufallen, denn ein Abgeordneter des dritten Standes, dem eine diese Erörterung veranlassende Bittschrift des Stadtraths zu Trier anvertraut war, entnahm ihr folgende eigne Anträge, die zugleich als ein Beispiel von dem Inhalte sonstiger Petitionen dienen: „Daß in möglichst kurzer Frist eine Commission aus urtheilsfähigen Gutsbesitzern und Beamten ernannt werde, mit dem Auftrage, den Nothstand der Mosel zu untersuchen und die Mittel zur Erleichterung derselben zu beantragen. Der Provinz keine andere Communalordnung verleihen zu wollen, als eine solche, die für Stadt und Land auf freier Wahl der Gemeindevorsteher und Vertreter, möglichst Befreiung von der Bevormundung der Regierung und auf dem Grundsätze der Oeffentlichkeit und dem der Standesgleichheit beruht. Daß die Attributionen der ständischen Ausschüsse erweitert werden mögen, und daß ihre Zusammenberufung zu gesetzmäßig festgestellten Perioden öfter erfolge. Daß die Versammlung sich eine vollständige Oeffentlichkeit der Landtags- und Ausschußverhandlungen erbitte. Daß die jetzt bestehenden Wahlgesetze verbessert und mit den gerechten Ansprüchen der Bewohner der Provinz in Einklang gebracht werden mögen.“ Ein Abgeordneter der Städte wünschte Erkundigung über die Wichtigkeit der zur Unterfützung des verlesenen Antrags aufgestellten Behauptung: „daß im Regierungsbezirke Trier die Rittergüter nicht 1 Proc., in der ganzen Rheinprovinz nicht 2 1/2 Proc. der Grundsteuer tragen“, eingezogen werde. Ein Abgeordneter des dritten Standes beantragte auch: „der Rheinprovinz ihre gegenwärtige Communalverfassung zu belassen und ihr die Wohlthat hinzuzufügen, die Gemeinderäthe durch stimmbefähigte Bürger wählen zu lassen, den also gewählten Gemeinderäthen das Propositionsrecht des Bürgermeisters zu verleihen und ihnen in ihrer Unabhängigkeit von den Regierungen dasjenige Maß zuzutheilen, was ohnehin den allerhöchsten Absichten entspreche; ferner, daß der König gebeten werde, den vorgelegten Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs zurückzuziehen, und daß, wenn der Rheinprovinz ein neues, mit der ganzen Monarchie gemeinsames Strafgesetzbuch gegeben werden solle, es nur ein solches sein dürfe, welches, auf rechtlichen Grundlagen beruhend, dem Culturzustande der Provinz entspreche, und welches mit Beseitigung aller administrativen Willkür auf die Gleichheit vor dem Gesetz, auf die hier bestehende Gliederung der strafgerichtlichen Behörden, auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und auf die Trennung der Thatfrage von der Rechtsfrage vor dem Geschworenengerichte berechnet sei, und so das in der Rheinprovinz vorgefundene Gute nicht nur beibehalte, sondern auch den übrigen Provinzen des gemeinsamen Vaterlandes zuschießen lasse, daß aber vor Allem ein diese Bedingungen in sich fassender Entwurf eine geraume Zeit vor seiner Discussion der Oeffentlichkeit übergeben und den Rheinischen Gerichtshöfen zur Begutachtung vorgelegt werden möge.“

— Die General-Witwenkasse, welche am 1. Jan. 1832 mit einem Vermögen von 2,684,000 Thlr. an den Staat überging, hat von dieser Zeit an bis 1842 eine Einnahme von 6,158,167 Thlr. gehabt, während die Ausgaben 7,782,930 Thlr. betragen, so daß der Staat 1,624,763 Thlr. Zuschuß gewähren mußte.

* Aus Preussen, 6. Jun. Bickes' in Kastell bei Mainz Erfindung, den Boden ohne Dünger anzubauen, hat bei dem rheinisch-landwirthschaftlichen Verein einen enthusiastischen Lobredner gefunden, welcher unter Anderm sagt, er freue sich, daß Gottes Weisheit, die dem menschlichen Geist immer dann, wenn es Noth thut, einige Blicke in die Wunder der Natur thun läßt, um Glend und Bedrängniß zu mildern, solches auch jetzt gethan habe. Als solche Gottesgabe sei die Erfindung des Hrn. Bickes zu betrachten, sie werde einen höchst wohlthätigen Einfluß auf das ganze sociale Verhältniß ausüben u. Nach diesem sichtbar mit Nührung gesprochenen Vortrage fand sich die Versammlung veranlaßt, zu beschließen, daß von Seiten des Vereins, durch Vermittelung des Landes-Deconomiecollegiums, dem König die Bitte vorgelegt werde, die Bickes'sche Erfindung zu einem Gemeingute der Nation zu machen. Zu dieser sanguinischen Auffassung kann es kaum einen stärkern Contrast geben als das im Landes-Deconomiecollegium hiezu abgegebene Votum. Schon früher war dem Landes-Deconomiecollegium auf Veranlassung einer von dem königl. Gesandten bei der freien Stadt Frankfurt gemachten Mittheilung, die Schrift des Hrn. Bickes über seine Erfindung, vom Ministerium zur Notiznahme nach eigenem Ermeßsen übergeben worden. Die über diesen Gegenstand im Landes-Deconomiecollegium ausgesprochene Ansicht lautet dahin: Der Umstand, daß das Verfahren in der Hauptsache längst bekannt sei und sich als nicht von wesentlichem Nutzen herausgestellt; die ungenügenden, oberflächlichen Documente über die Ergebnisse desselben, namentlich auch das zum Theil schon dreizehnjährige Alter derselben, welches nicht verhindert habe, daß die doch sonst an interessanten Mittheilungen so arme journalistische Literatur die Sache völlig unerwähnt gelassen habe; vor Allem die unerklärliche Erscheinung, daß es Bickes selbst in diesem langen Zeitraume bei dem Besitze eines Mittels, wie er es in seiner Wirkung geltend machen wolle, durch unmittelbare Anwendung desselben für eigne Rechnung noch nicht gelungen sei, ein

unermessliches Vermögen zu erwerben u. — diese Erwägungen dürften eine Empfehlung der Entdeckung, wenn derselben auch nicht geradezu aller Glaube versagt werden solle, nicht wohl das Wort reden. Sonderbar ist noch in dieser Sache, daß der oben mitgetheilte Antrag des rheinischen landwirthschaftlichen Vereins am 18. Mai d. J. beschlossen wurde, während das ungünstige Votum des gedachten Collegiums bereits im vorigen Jahr abgegeben worden; die Verbindung der landwirthschaftlichen Vereine mit dem Collegium scheint also noch nicht so vollständig organisirt zu sein, daß die in dem Letztern zur Reife gelangten Einsichten und Erfahrungen den Erstern ohne lange Verzögerung zu Gute kommen könnten.

Spanien.

* Nismes, 2. Jun. Nach Privatberichten aus Madrid vom 28. Mai befürchtete man Aufstände in Aragonien und Catalonien. Der Abg. Ortega hatte, sobald er in Saragossa eingetroffen war, eine Proclamation drucken lassen, in welcher er alle Vorgänge bei Entlassung des Ministeriums Lopez und bei Ernennung des neuen Ministeriums Becerra erzählt. Die Proclamation schließt mit den Worten: „Zu den Waffen, Aragonier!“ Der Oberst Prim war bereits in Taragona angekommen und hatte geschrieben, daß er gewiß sei, es stände in der Provinz in kurzem ein Aufstand bevor, welcher sich über Barcelona und ganz Catalonien ausbreiten würde. — In Madrid ist eine Flugschrift unter dem Titel: „Geschichte der beiden letzten Sitzungen der Abgeordnetenkammer“ erschienen. Dieselbe ist aus der Feder der H. Villalta, Moreno Lopez und Gonzales Bravo geflossen und die englische Gesandtschaft wird darin stark mitgenommen. — Nach andern Nachrichten aus Madrid vom 27. Mai war daselbst ein Kurier aus Malaga angekommen und hatte Depeschen mitgebracht, wonach in der letztern Stadt von den Einwohnern ein Pronunciamento (Protestation gegen das Gouvernement) erlassen worden, welchem die Garison ihre Beistimmung gegeben haben sollte. — Nach einem in dem Journal Le Phare des Pyrenées mitgetheilten Briefe aus Barcelona vom 26. Mai dankt die Hauptstadt von Catalonien ihre bisherige Ruhe nur dem Einflusse des ersten Alcalde Maluques, welcher dem interinistischen Generalcapitain Cortinez so lange für die öffentliche Ordnung zu haften versprochen hat, als die Truppen passiv bleiben. Die Stimmung in der Stadt ist indessen nichts weniger als beruhigend, das Gouvernement weiß dies; seine Maßregeln beweisen es hinlänglich, thun aber nicht die Wirkung, welche es sich davon versprochen hatte; denn dieselben werden sämmtlich als Folge der Schwäche und Furcht gedeutet. Das Gouvernement hat 2 Mill. Realen zur Bezahlung des rückständigen Soldes an die in Catalonien garnisonirenden Truppen nach Barcelona geschickt; diese Sendung ist von dem Bersprechen begleitet gewesen, daß der Sold der Truppen in diesem Theile von Spanien hinfüro rechtzeitig ausgezahlt werden wird. Die ministerielle Verfügung der Rückzahlung der von einem Theile der Einwohner von Barcelona entrichteten Kriegsteuer hat aus dem oben angeführten Grunde keinen guten Eindruck gemacht. Die Presse thut das Ihrige, um die Gemüther noch mehr aufzuregen. Es ist in diesen Tagen ein neues republikanisches Journal unter dem Namen „El Porvenir“ erschienen, dessen Tendenz durch einen schlechten Steindruck über dem Texte hinlänglich bekundet wird. Man sieht in jener Bignette einen Mann der untern Volksklassen mit einem breiten Messer in der Hand, auf welchem das Wort Gerechtigkeit steht und mit welchem der so Bewaffnete einem zu seinen Füßen liegenden General den Kopf abschneidet. Der Name des dieser Strafe unterworfenen Opfers ist leicht zu errathen; weiterhin fliehen die Truppen vor einer Menge von Volk, dem eine Fahne mit der Inschrift: „Fliehet Tyrannen! das Volk will König sein!“ vorangetragen wird. Dann ist die Promenade der Rambla dargestellt, an deren Laternen man Erhängte, mit der Devise an der Seite: „Ca ira!“ sieht. Ein Engländer flieht zu Pferd an der Spitze der Truppen. Die Stimmung ist seit dem Eintreffen der Nachricht des letzten Ministerwechsels wahrhaft drohend. Bei einem Zusammenlaufe, der die Posten von Madrid und Saragossa erwartete, hat nur der Einfluß des Alcalde Maluques die Ruhe für den Augenblick erhalten. In der Rede, welche derselbe an das Volk gehalten, hat er zugleich angekündigt, daß der Oberst Prim und mehrere andere Patrioten in Catalonien angelangt seien und daselbst ein Corps von 40,000 M. zur Verteidigung der Interessen und Rechte des Landes bildeten. Der Alcalde hat dem Volke von jeder Bewegung in der Stadt abgerathen und Diejenigen, welche die Waffen zu ergreifen beabsichtigten, aufgefordert, sich außerhalb derselben zu dem Oberst Prim zu begeben; dann hat er das Volk zur größten Einigkeit mit der Garnison ermahnt, weil in einer Verbindung mit derselben das einzige Mittel des Erfolgs läge; die Verleumdung, welche ihm den Namen Esparteroist beigelegt, hoffe er bald durch öffentliche Handlungen zu entkräften. In Folge dieser Rede des Alcalde hat der Zu-

sammenlauf sich in mehre Gruppen getheilt und so die Stadt durchzogen. Die Nachricht, daß der Oberst Prim in Neus angekommen, hat in Barcelona große Sensation gemacht; eine Menge Offiziere und Soldaten der alten catalonischen Freicorps sind sofort nach Neus abgegangen. In Tarragona ist die Aufregung noch größer als in Barcelona; die Truppen sind dort bereits genöthigt gewesen, einen Tag unter den Waffen zuzubringen.

* Paris, 4. Jun. Wir erhalten über Marseille Nachrichten von der ungünstigen Wirkung, welche der letzte spanische Cabinetwechsel in Malaga hervorgebracht hat. Der Rücktritt des Ministeriums Lopez wurde in Malaga am 23. Mai bekannt. Sogleich nach dem Eintreffen der ersten Mittheilungen über dieses Ereigniß verbreitete sich eine lebhaftere Aufregung in der Stadt, welche durch Maueranschläge und fliegende Blätter zu einem bedrohlichen Grade gesteigert wurde. Am Nachmittage versammelte sich die Nationalgarde 2—3000 M. stark in Waffen vor dem Rathhaus, und ihre Haltung ließ die Ausführung gewaltthätiger Entschlüsse befürchten. Der Generalcapitain, welcher inzwischen die 900 M. starke Garnison in den Kasernen consignirt hatte, ergab sich in Begleitung des Gefe politico und der Mitglieder der Provinzialdeputation und des Ayuntamiento auf den Rathhausplatz, um den Sturm wo möglich durch Worte des Friedens und der Besonnenheit zu beschwören. Nach längerem Hin- und Herreden zwischen den Behörden und den Chefs der Nationalgarde kam man von beiden Seiten über das einzuschlagende Verfahren überein; die Nationalgarde versprach, sich aller gewaltsamen Schritte zu enthalten, und die Behörden willigten ein, das Pronunciamento sich friedlich organisiren zu lassen. Spät Abends am 23. Mai wurde eine aus 80 Mitgliedern bestehende Regierungsjunta gewählt, an deren Spitze der erste Alcalde von Malaga, Dr. Sancho Gomez, trat. Diese revolutionäre Behörde erklärte sofort die Stadt und Provinz Malaga für unabhängig von der Regierung Espartero's bis zur Wiedereinsetzung des Ministeriums Lopez, welches das Vertrauen der Nation besessen habe. Zugleich wurden alle guten Spanier unter die Waffen gerufen, um die das Land tyrannisirende Clique der Ayacuchos zu stürzen. Dieser Zustand der Dinge dauerte bis zum 26. Mai fort, aber mit jedem Tage sank augenscheinlich das Vertrauen auf die Durchführbarkeit des begonnenen Unternehmens. Viele öffentliche Beamte verließen heimlich oder öffentlich die Stadt, ein Theil der Garnison marschirte ab und eine große Zahl von Nationalgardisten legte die Waffen nieder. Beim Abgange des Dampfschiffes, welches diese Nachrichten überbracht hat, war die Regierungsjunta nahe daran, sich wieder aufzulösen. — Auch in Cadix soll ein Pronunciamento stattgefunden haben, nicht zu Gunsten des Ministeriums Lopez, sondern zu Gunsten der Aufhebung der bestehenden Geseze gegen die Einfuhr von Baumwollenwaaren. Bestätigt sich diese Angabe, so ist der Aufstand von Cadix der Sache nach nichts Anderes als eine Demonstration für die Regierung und gegen die Opposition, welche dem Cabinet das größte Verbrechen aus dem bloßen Gedanken eines Handelsvertrags mit England macht. In den übrigen großen Städten Spaniens ist die öffentliche Ordnung nicht gestört worden, doch dürfte man sich freilich nicht wundern, wenn das in Malaga gegebene Lärmzeichen in Barcelona und Saragossa einen gefährlichen Widerhall fände. Die Stimmung von Catalonien ist nichts weniger als beruhigend, und wenn die Hauptstadt des Fürstenthums für jetzt durch eine starke Garnison im Zaume gehalten wird, so haben doch mehre der kleinern Städte der Provinz, namentlich Neus und Tarragona, auf die unzweideutigste Weise zu erkennen gegeben, daß sie nur auf eine Gelegenheit zur offenen Aufsehnung gegen die Regierung warten. Wie wenig Barcelona durch die Rückersstattung der Kriegskontribution beschwichtigt und mit dem Ministerium Gomez Becerra versöhnt ist, beweist der Ton, in welchem das Ayuntamiento der Bürgerschaft diese Maßregel ankündigt, indem es zu verstehen gibt, daß die Freude über diese Handlung der Gerechtigkeit durch den Gedanken verbittert werde, daß dieselbe offenbar darauf berechnet sei, die öffentliche Meinung der Barceloneser zu bestechen.

* Paris, 5. Jun. Die heutigen madriider Blätter enthalten Nachrichten aus Malaga bis zum 24. Mai. Das Programm des dortigen Aufstandes besteht aus folgenden Punkten: 1) Unabhängigkeit von der Regierung Espartero's bis zur Wiederherstellung des Ministeriums Lopez und der Erfüllung des von demselben verkündigten Programms; 2) man wird die Waffen nicht niederlegen, bis dieser Zweck erreicht ist; 3) die verschiedenen Ortschaften der Provinz werden aufgefodert, sich der Bewegung der Hauptstadt anzuschließen; 4) Jeder, der einen von ihm im Interesse des Aufstandes verlangten Dienst nicht auf der Stelle leistet, oder der direct oder indirect dem Pronunciamento entgegenarbeitet, wird zum Verräther am Vaterlande erklärt; 5) es werden Commissare ernannt, welche in die verschiedenen Provinzen von Andalusien gehen, um dieselben für das Pronunciamento zu ge-

winnen; 6) die Provinzialdeputation und das Ayuntamiento treten mit einem Ausschusse der Nationalgarde zusammen, der eben so viel Mitglieder zählt als jene beiden Behörden, um mit demselben gemeinschaftlich die Provinz zu verwalten bis der unter 1) angegebene Zweck erreicht ist; 7) die bewaffnete Macht, welche in der Stadt liegt, wird aufgefodert, für diese Sache Partei zu nehmen, und es wird ihr unter dieser Bedingung unverzügliche Geldunterstützung zugesichert; 8) der Dienst im Schlosse und in der Stadt wird gemeinschaftlich von den Truppen und der Nationalgarde versehen. „Einwohner von Malaga, fügt die Regierungsjunta diesem Programme hinzu, Spanier, die von dem Ministerium Lopez aufgesteckte Fahne und sein echt nationales Regierungsprogramm sind allein im Stande, uns vor einer militairischen Diktatur zu retten, die noch nie ein Volk glücklich gemacht hat, und uns vor der Herrschaft des Auslandes zu bewahren. Es ist Zeit, daß unsere Interessen, unsere Rechte und unsere Verfassung aufhören, das Spielzeug und der Spott von Tyrannen zu sein, die dem Volke, das sie hinopfern, Alles verdanken, verdorbene Menschen, ehrgeizige Egoisten, die kein anderes politisches Princip kennen als die Gier, ihre Kisten mit dem Gelde des Volkes zu füllen, sollten sie dasselbe dazu auch tausendmal verkaufen müssen. Dadurch erklärt es sich, daß die Beamten und Pensionaire des Staats vor Elend unkommen, während doch die Nation über ihre Kräfte steuert, um ihre Verforgung zu sichern; daher erklärt es sich, daß Leute, welche nichts auf der Welt hatten, nachdem sie kurze Zeit mit der Regierung in Verbindung gestanden, kolossale Reichthümer aufgehäuft haben etc.“ Die Junta hat ihrer Ankündigung gemäß Sendboten in die benachbarten Provinzen ausgesandt, um dieselben zur Theilnahme an dem Aufstande zu bestimmen. Der Erfolg dieser Maßregeln scheint bis jetzt nicht groß gewesen zu sein; Granada ist die einzige Stadt, von der man sagt, daß sie dem Beispiele und dem Rufe Malagas gefolgt sei. Was Saragossa betrifft, so bietet die städtische Behörde Alles auf, um die Ruhe unter der Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Eine von dem aragonesischen Deputirten D. Jaime Ortega unterzeichnete Proclamation, in welcher das Volk unter die Waffen gerufen wird, veranlaßt das Ayuntamiento von Saragossa, seinerseits einen Aufruf zur Ordnung an die Einwohner der Stadt zu erlassen. „Zur Ordnung, heißt es in diesem Manifeste, ruft euch euer Ayuntamiento, zur Ordnung, auf welcher die Verfassung beruht, zur Ordnung, welche allein im Stand ist, das Glück des Vaterlandes zu verwirklichen, zur Ordnung, welche den Wahlspruch dieser heldenmüthigen Stadt bildet. Die Ereignisse, welche stattgefunden, gehen nicht über die Grenzen der Verfassung hinaus, und wir kennen die Ursachen noch nicht, welche dieselben veranlaßt haben. Wenn die Regierung keinen guten Gebrauch von ihrer Prarogative gemacht hat, so sind die Cortes da, um ihren härtesten Tadel über dieselbe auszusprechen. Der Congreß ist der Ort, an welchem die Abgeordneten das Staatsgrundgesez zu vertheidigen haben, das zu diesem Zwecke die wirksamsten Mittel in ihre Hände gelegt hat. Saragossaner! Euer Ayuntamiento sieht bis jetzt nicht, daß man die Verfassung verlegt hat. Wenn aber, was nicht zu erwarten steht, der verhängnißvolle Augenblick einer solchen Verletzung einträte, dann würde eure städtische Behörde die erste sein, welche euch zur Vertheidigung der Geseze aufrufe, wie sie euch jetzt zur Ordnung ermahnt. Das Ayuntamiento zählt auf die verdienstvolle Nationalgarde, auf das tapfere Heer, auf den gesunden Sinn der heldenmüthigen Bürgerschaft, welche mehr als einmal die Umtriebe der Feinde des Vaterlandes zu vereiteln gewußt hat.“ — In Barcelona ist bis zum 30. Mai der gewöhnliche Zustand der Dinge durch nichts unterbrochen worden. Die von dem Ministerium ausgeschriebene Abschaffung der Thorzölle hat das Ayuntamiento der catalonischen Hauptstadt wie es scheint in eine gewisse Verlegenheit gesezt, aus der es sich mit Hilfe eines besonders zu diesem Behufe zu wählenden Ausschusses der Bürgerschaft zu ziehen versuchen wird. Die Versammlung, in welcher das Ayuntamiento mit diesem Ausschusse in Berathung treten wird, war auf den 31. Mai festgesezt. — Die H. H. Lopez und Serrano veröffentlichen ein Schreiben, in welchem sie den Angaben widersprechen, welche von mehren Provinzialblättern über die Ursachen des Rücktritts des vorigen Cabinets und über die dem Regenten von demselben gemachten Zumuthungen in Umlauf gesezt sind. Die genannten beiden Männer erklären, daß sie nichts verlangt als die Absezung der Generale Zurabano und Linage, und daß die Verweigerung dieser Maßregel durch den Regenten der einzige Grund ihrer Abdankung gewesen. — An die Stelle des Prn. Mendizabal ist Dr. Berroqui zum ersten Alcalde von Madrid ernannt.

Nachschrift. Aus den heute Nachmittag durch Cassette eingetroffenen madriider Blättern vom 30. Mai ersehen wir, daß, laut Berichts des Gouverneurs von Malaga, Obersten Torremija, vom 26. Mai, der Aufstand in dieser Stadt an dem bezeichneten Tage durch die Auflösung der Regierungsjunta beendet ist.

Großbritannien.

London, 4. Jun.

Am 2. Jun. fand die Taufe der jüngsten Prinzessin statt. Sie erhielt die Namen Alice Maud (Mathilde) Mary. Taufzeugen

ware
von
von
Perz
in K

war
zu ü
dies
komm
realg
ist, ei
um so
langer
det w

Kunst
natisch
Anfich
des La
gen.

walt
Heilmit
wie au
leuchter
1813 v
erblüht
Seiten

Bewoh
in Uebe
Uebel
diese M
und im
Kunst B

Nachkon
sein kon
um Zuri
wiederho
3. Jun.

mehre
Minister
+ Pa
die schlie
kammer,
dieser G

unterwür
französis
ten die U
wünschen
Fr., wele
zu staten
oder jener

fortdauer
system ein
den, daß
Regelmäß
foderlich i
in dem G

groß, daß
vollwichtig
Jahre lan
deutende
schmelzen

Rouen, de
3/4 Proc.,
Fünftfrank
Eigenthüm
rige Theil

Münze na
fehr überg
amlich ein
geprägte
500 oder
des franzöf

waren: der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz für den Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha, die Herzogin von Kent für die Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, die Prinzessin Sophie Mathilde und der Herzog von Cambridge für den König von Hannover, der erst später in London eintraf.

— Hr. D'Brien, Vertreter der Stadt Limerick im Unterhause, war von seinen Wählern aufgefordert worden, eine Petition um Repeal zu übergeben und zu unterstützen. Darauf hat er eine Antwort an dieselben veröffentlicht, in der er Irlands Leiden und Uebelstände vollkommen anerkennt, zugleich aber auch jede Mitwirkung für die Repealagitation verweigert; denn, sagt er, jedes Mittel, das hinreichend ist, eine Auflösung der Verbindung mit England zu bewirken, ist auch um so mehr hinreichend; Abhilfe für alle unsere Beschwerden zu erlangen, und muß deshalb darauf, nicht aber zu einem Zwecke verwendet werden, der auf keinen Fall ohne Bürgerkrieg zu erreichen wäre.

Frankreich.

Paris, 5. Jun.

Während das übrige Frankreich in der ersten Revolution der Zukunft entgegensehte, hielt die Vendée an der Vergangenheit fest. Fanatisch verfolgt man auf beiden Seiten die Ausschließlichkeit der eignen Ansicht, und der ungleiche Kampf endete mit einer völligen Verödung des Landes, dessen letzte Einwohner sich im Dickicht der Wälder bargen. In diesem Zustande fand Napoleon die Vendée, als er zur Gewalt kam, und wie überall griff er auch hier zu einem großartigen Heilmittel. An den Ufern der Yonne erbaute er eine Stadt, von wo wie aus einem Mittelpunkte Frankreichs Bildung in die Dede hineinleuchten und allmählig ringsum Alles neu beleben sollte. Von 1804—1813 verwendete er 7 Mill. Fr. auf diese Schöpfung. Die Vendée erblühte von neuem; schöne Straßen durchzogen das Land. Nach allen Seiten verbreiteten sich Wohlstand und Bildung. Die Dankbarkeit der Bewohner ertheilte dem Punkte, von wo diese Segnungen ausgingen, in Uebereinstimmung mit der Regierung die Benennung Napoleonville. Uebel berathen, wie es oft der Fall, glaubte die Restauration, auch diese Wohlthaten des Kaiserreichs in Vergessenheit bringen zu müssen, und im Jahr 1814 befahl die Regierung, Napoleonville solle in Zukunft Bourbon-Vendée genannt werden. Kaum war aber Napoleon's Nachkommenschaft ausgestorben, sodas Parteisucht nicht mehr der Grund sein konnte, so ersuchten die Bewohner dieser Stadt die Regierung um Zurückgabe ihrer frühern Benennung. Die Regierung schwieg, und wiederholt erneuerten sie ihr Ansuchen mit eben so wenig Erfolg. Am 3. Jun. lag der Deputirtenkammer abermals eine solche Petition vor, mehrere Mitglieder unterstützten sie lebhaft, und die Kammer wies sie dem Minister des Innern zu.

† Paris, 4. Jun. Die Presse äußert sich ziemlich gnädig über die schließliche Verwerfung des Münzgesetzes durch die Deputirtenkammer, obgleich sie just nicht Unrecht haben würde, wenn sie das bei dieser Gelegenheit beobachtete Verfahren einer etwas strengern Kritik unterwürfe. Alle Welt ist so ziemlich zufrieden damit, daß es in dem französischen Münzwesen für jetzt beim Alten bleibe. Die Einen halten die Umprägung der Scheidemünze überhaupt für entbehrlich, und wünschen sich daher Glück zu einer Ersparung von 20 oder 30 Mill. Fr., welche dem Staatschatz in seiner schlimmen Verfassung allerdings zu statten kommen wird; die Andern waren unzufrieden mit diesem oder jenem Theile des Gesetzes, und wollen lieber die alten Mängel fortdauern, als wirkliche oder vermeintliche neue Fehler in das Münzsystem eingeführt sehen. Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß es in den französischen Münzstätten bis jetzt sehr an der Regelmäßigkeit des technischen Verfahrens gefehlt hat, welche dazu erforderlich ist, um ein gleichmäßiges Product zu liefern. Der Unterschied in dem Gewichte der einzelnen Fünffrankenthaler zum Beispiel ist so groß, daß ein einträgliches Gewerbe damit getrieben wird, die über-vollwichtigen Stücke einzuschmelzen. Ein hiesiges Bankierhaus hat viele Jahre lang durch die Ausbeutung jener Gewichtsverschiedenheiten bedeutende Summen gewonnen. Dieses Haus schickte die durch das Einschmelzen schwerer Stücke gewonnenen Silberbarren in die Münze von Rouen, deren Director, kraft besondern Vertrags, das Metall gegen $\frac{2}{3}$ Proc. statt der ihm gesetzlich zukommenden Taxe von 1 Proc. in Fünffrankenthaler umprägte. Die neuen Thaler wurden von ihrem Eigenthümer sofort wieder auf der Wage geprüft, und der überwichtige Theil derselben wanderte, in Barren verwandelt, abermals in die Münze nach Rouen zurück, während die leichten Stücke in den Verkehr übergingen. Seitdem dieses Manoeuvre vor nicht gar langer Zeit amtlich ermittelt ist, hat man die Gegenmaßregel ergriffen, jedes neu geprägte Stück einzeln wägen zu lassen, während dieselben früher nur 500- oder 1000-Frankenweise gewogen wurden. Ein anderer Mangel des französischen Silbergeldes besteht darin, daß ein großer Theil des

selben, und besonders die vor 1825 geprägten Stücke, eine so bedeutende Quantität Gold enthalten, daß die Scheidung mit großem Gewinne vorgenommen werden kann. Bei manchen Jahrgängen der Fünffrankenthaler besteht der tausendste Theil des Gewichts in Gold. Ein einziger Speculant soll über hundert Millionen der goldhaltigen Silbermünzen umgeschmolzen haben und dabei zum Steinreichen Manne geworden sein. Gewissen Berechnungen nach würde der Staat, wenn er sich dieses Vortheils bemächtigte, das ganze in Frankreich circulirende Capital ohne Kosten umprägen können. Die angeführten Ursachen erklären schon einen großen Theil der ungeheuren Thätigkeit der französischen Münzstätten, aus denen jährlich mehre hundert Millionen hervorgehen, ohne daß die Summe des umlaufenden baaren Geldes merklich vermehrt würde. Diese Erscheinung hat aber noch einen andern Grund, den Umstand nämlich, daß eine große Masse französischer Fünffrankenthaler nach Spanien ausgeführt wird, wo sie zu dem Werthe der Piasters circuliren, obgleich sie ungefähr ein Zwanzigstel weniger Gehalt haben. Spanien ist gegenwärtig so sehr mit französischem Geld überschwemmt, daß nach einer unlängst in den Cortes aufgestellten Behauptung die Summe desselben die Summe des spanischen Geldes um das Doppelte übersteigt. Die spanischen Piaster wandern natürlich nach Frankreich aus, wo sie mit 5 Proc. Gewinn in Fünffrankenthaler verwandelt werden. — Die zur Begutachtung des viel besprochenen Entwurfs der Eisenbahn von Paris nach Lille und Calais ernannte Commission hat gestern ihren Berichterstatter ernannt. Die Wahl ist auf Hr. Baude gefallen, dem Hr. Berryer als Candidat der Minorität der Commission entgegenstand. Die Mehrheit derselben und deren Organ ist dem ministeriellen Entwurf im Allgemeinen günstig, aber nicht ohne einige theilweise Vorbehalte, die indessen nicht recht ernstlich gemeint scheinen. Hr. Baude wird namentlich einige Veränderungen des von den H. H. Rothschild und Comp. vorgeschlagenen und von der Regierung angenommenen Tarifs vorschlagen. Eine größere Gefahr droht der Speculation dieser Herren von Seiten einer neuen Actiengesellschaft, welche sich unter dem Anerbieten weit vortheilhafterer Bedingungen um die Verleihung des Privilegiums der fraglichen Eisenbahn bewirbt. Die neue Gesellschaft will sich mit dem Tarife der Eisenbahn von Paris nach Orleans begnügen, der sich durch seine mäßigen Sätze vor allen andern auszeichnet, sie will ferner drei Klassen von Wagen halten, während das Rothschild'sche Project nur Luxuswagen und offene Wagen kennt, und sie verzichtet endlich auf die am Ende der Ausbeutungsfrist zu leistende Rückzahlung ihres Antheils an den Baukosten, welche sich die H. H. Rothschild und Comp. ausbedungen haben. Es ist kaum denkbar, daß der ursprünglich Gesetzworschlag zu Gunsten der Compagnie Rothschild bei einer solchen Concurrenz, wie wir sagen nicht durchgehen, sondern auch nur ernstlich vertheidigt werden könne, und man darf mit Zuversicht erwarten, jenen scandalösen Anschlag auf den Staatschatz und den Beutel des Publicums, trotz des bezahlten Stillschweigens des größten Theiles der Presse, zu Schanden werden zu sehen. — Der Director der Tabaksverwaltung veröffentlicht einen Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Tabaksindustrie des Staats, in welchem unter andern Vorzügen derselben auch die Vortheile herausgehoben werden, welche dieselbe mittels der ihr zu Gebote stehenden ungeheuern Capitale vor der in Privathänden befindlichen Tabaksindustrie anderer Länder voraus hat, Vortheile, ohne welche es, nach der Versicherung des Directors, nicht möglich ist, ein ausgezeichnetes Product zu liefern. Wie sonderbar, daß die französische Tabaksregie, trotz des Vortheils, ihre Blätter Jahre lang auslagern lassen zu können u., den schlechtesten Tabak und die schlechtesten Cigarren liefert, die je einen Raucher in Verzweiflung gesetzt haben, so zwar, daß mittelmäßige Sorten, welche von Belgien und von Deutschland aus durch den Schmuggelhandel nach Paris kommen, hier bereitwillig doppelt so theuer bezahlt werden als die beste Waare der Regie!

Schweden und Norwegen.

* Christiania, 2. Jun. Endlich haben wir zwar Regen, aber auch sehr kühles und herbliches Wetter bekommen. Ohne Heizung der Defen fühlt man sich nicht behaglich, und die bei Seite gelegten Ueberrode erscheinen schon wieder. Es würde doch gar zu arg sein, wenn der Sommer sich es einfallen ließe, nach dieser kurzen Visite sich zu beurlauben. — Einer unserer talentvollern Stortingrepräsentanten, der Amtmann Blom, hat in diesen Tagen eine in öffentlichem Auftrage durch Holland, Belgien und Norddeutschland zu machende Reise angetreten. Möchte er die Aufschlüsse, welche er sucht, doch finden; es ist in dieser Zeit bei uns eine wahre Reisemanie eingebrannt, wohl zu merken, wenn es nur in irgend einem öffentlichen Auftrage geschehen kann; Jeder, der einen Vorschlag zu machen hat, glaubt sich schon oder sucht wenigstens die Regierung glauben zu machen, daß er,

um der ganzen Sache inne zu werden, nur einer solchen Reise bedürfe; wenn jetzt diese Reise-Aspiranten hochstehende Leute sind, wird ihr Gesuch nur selten abgeschlagen. Inwiefern dieser Herr Blom eine erspriessliche Ausbeute zurückzubringen vermag, ist zweifelhaft; bis jetzt hat er sein Talent mehr in Worten als in der That bewiesen, und sein letztes, in Leipzig gedrucktes, statistisches Werk über Norwegen zeigt nur, daß er sehr wohl versteht, Anderer Arbeiten durch einen gleichmäßigen Firniß als seine eignen erscheinen zu lassen und Alles in ein gleichmäßiges Ganzes zusammenzugießen. Insbesondere hat er in dieses Buch beinahe die ganze Statistik des Professors Schweigaard, ohne Erwähnung des Verfassers, aufgenommen. Ebenso ist er mit einigen Schriften des Professors Keilhau verfahren. Wir wollen hiermit nicht läugnen, daß jenes Buch viele Verdienste hat, insbesondere das, daß die innern statistischen Verhältnisse Norwegens dadurch besser als bisher dem Ausland auseinandergesetzt sind; wir wollen bloß den rechten Verfasser ihr wahres Verdienst reclamiren. Das Mißlichste und Unzuverlässigste im ganzen Buch ist, was die literarische Wirklichkeit betrifft. — Ein Reisender von ganz anderm Schlag ist auch in diesen Tagen im Begriff, unser Land vielleicht für immer zu verlassen. Dies ist der junge Pastor Schreuder, einer unserer gelehrtesten jüngern Theologen, ein warmführender Mann und echter Diener des Wortes; sein Eifer für das Christenthum hat ihn dazu gebracht, Vaterland, Familie und lockende Aussichten zu verlassen, um die Kaffern und Buschmänner Südafrikas zu bekehren. Am 28. Mai hielt er in der hiesigen Hauptkirche eine Art von Abschiedspredigt, wodurch alle Zuhörer mächtig ergriffen wurden. — Auch hat im vorigen Monat unser Finanzminister, Hr. Vogt, eine Art von Inspectionstreife in den südlichen Bezirken vorgenommen, insbesondere nach Kongsberg, um durch persönliche Gegenwart Gutes zu fördern und Unfug zu verhüten. Es ist ein rastloser Mann dieser Hr. Vogt; wir nehmen uns jedoch die Freiheit heraus, an einem großen Erfolge seiner Reise zu zweifeln. Er ist nämlich auch ein unpraktischer Mann und dazu ein sehr beschränkter Kopf, welcher doch in den meisten Sachen seinen eignen Weg gehen will, ohne im fernsten seine eigne Beschränktheit zu ahnen. Freilich gehen auch die meisten unserer übrigen Staatsräthe nicht tief, sie sind jedoch mehr tractabel. Es scheint aber nicht, als ob man darauf ausginge, die größten Talente und vielseitigsten Kenntnisse ins Ministerium zu berufen. Dem Bischof Ridder-vold wich man aus; den Professor Schweigaard scheint man auch zu fürchten; den Capitain Erichsen hingegen, welcher sich durch nichts als ein wichtiges Wesen hervorgethan, steht man, wie erzählt wird, im Begriff, zum Marineminister zu machen, während man ein neu zu errichtendes Ministerium für das Innere, wozu Professor Schweigaard wie geschaffen wäre, einem der schon fungirenden übertragen will.

Mit dem letzten Werke des Bergraths Russegger ist auch seine Collectorkarte über ganz Europa, einen Theil von Westasien und Aegypten, nebst Specialkarten über Kleinasien hier angekommen. Der Anblick jener Karte und der darin ange deuteten Drographie hat uns sehr schmerzlich Das gezeigt, was wir leider lange schon ahnten, daß Hr. Russegger wo nicht ein Charlatan, doch ein sehr unzuverlässiger Beobachter ist. Ueber die Drographie von Norwegen können wir urtheilen und müssen gestehen, daß sie bei ihm ganz nach freier Phantasie angelegt ist. Er deutet gewaltige Erhöhungen an, wo ganz flaches Plateau ist, und umgekehrt: er stellt einen plötzlich erhöhten Gebirgsrücken dar, wo kein Rücken, nur meilenweite Gebirgsläche ist, und singirt Granitlager, oder eigentlich, wie er wol meint, erstarrte Ausbrüche der durch vulkanische Einwirkung in der Urzeit geschmolzenen Granitmasse, wo jetzt kein Granit vorhanden ist. Auch was Hr. Russegger bisher in Betreff Norwegens geliefert, hat nur Unmuth erregen können. Mit der größten Dreistigkeit gibt er gänzliche Erdichtungen für wirkliche Beobachtungen aus. Um einen Erhebungskrater nach dem Geschmacke des Hrn. v. Buch bei dem Kaasfjord zu Stande zu bringen (siehe Karsten's Archiv XV. Bd.), schildert er die Schichtungsverhältnisse ganz entgegen Dem, was sie wirklich in der Natur sind. Er spricht von den „hervorgebrochenen Massen, welche ganz so aussehen, als wenn sie sich in dickflüssigem Zustande hervorgewälzt“ — und doch ist es, wie wir von zuverlässiger Hand wissen, nur deutlich geschichteter Quarzsandstein, welchen er so beschreibt. Eine ausführlichere Belichtung dieser Russegger'schen Windmacherei können wir von tüchtiger Hand baldigst erwarten. Wenn Hr. Russegger ein Land, wo er doch einige Controle erwarten muß, so zu behandeln wagt, was können wir da von seinen Berichten aus so zu sagen uncontrolirten Gegenden, wie Kleinasien und Aegypten, erwarten! Es ist in der That bedauernswürdig, daß ein so schön ausgestattetes Werk in der Wirklichkeit nichts als Täuschung ist.

Türkei.

* Konstantinopel, 23. Mai. Reschid-Pascha's Ernennung zum Gouverneur von Adrianopel und Izzed-Mohammed-Pascha's Absetzung sind zwei Veränderungen, von denen eine so wichtig und bezeichnend ist wie die andere. Ich muß hier beifügen, was mir früher noch nicht bekannt war, daß Izzed-Mohammed-Pascha nicht nur abgesetzt, sondern auch auf seine Güter in Rodosto (dem ehemaligen Eril Khosrew-Pascha's) auf unbestimmte Zeit verbannt wurde. Den Vorwand zu seiner Verbannung gaben von den Einwohnern Adrianopels gegen ihn erhobene Klagen, daß er einen Griechen grade am heil. Ostersfest in einem griechischen Dorfe vor der Kirche habe enthaupten lassen. Allein jener Grieche war ein Mörder, der von einem legitimen Tribunale zum Tode verurtheilt und nach den hier bestehenden Gesetzen an dem Orte hingerichtet werden sollte, wo er sein Verbrechen begangen hatte. Die Vollziehung dieses Urteils grade am Ostersfeste der Griechen geschah nicht auf des Paschas Befehl, sondern auf den der Localbehörden. Das ministerielle Journal von Konstantinopel sagt, daß Izzed-Mohammed-Pascha wegen von den Einwohnern von Adrianopel gegen ihn erhobener Klagen und wegen seiner schwankenden Gesundheit in Disponibilität gesetzt und von der Pforte autorisirt worden sei, sich auf seine Güter bei Rodosto zurückzuziehen. Daß hier noch etwas Anderes gegen Izzed-Mohammed-Pascha vorliege, läßt sich schon aus der verlegenen Sprache dieses Organs der Pforte bei Erwähnung der Absetzung des Paschas ersehen. Rußland hatte nämlich gleich im Beginne der Verhandlungen wegen der serbischen Streitsache die Absetzung aller jener hohen türkischen Staatsbeamten verlangt, welche in die serbische Revolution verwickelt waren. Izzed-Mohammed-Pascha wurde von ihm beschuldigt, in der letzten Zeit seines Großvezierats dem Fürsten Michael in an ihn geschriebenen Briefen die Absetzung dreier seiner Minister befohlen zu haben, was eine Einmischung in die innern Angelegenheiten Serbiens gegen die diesem Lande verliehenen Privilegien sei; ferner habe er die Gegenpartei des Fürsten, statt sie niederzuhalten, nur noch mehr aufgeregt und so den Grund zu der Septemberrevolution gelegt. Die Pforte sucht nun durch eine allmähliche Entfernung aller Rußland gehässigen Männer dessen Gunst und Wohlwollen zu erkaufen. Bis jetzt fielen hierfür drei serbische Opfer, A. Georgievich, Wuclics und Petronievich, und drei türkische, Kiamil-Pascha, Sarim-Bey und Izzed-Mohammed-Pascha; zu den türkischen gehört auch einigermassen Reschid-Pascha. Rußland liebt den Frankreich ergebenen Mann nicht und würde seinen Eintritt ins Ministerium sehr ungern gesehen haben. Reschid-Pascha Rußland zu opfern war aber der Pforte sicher kein großes Opfer. Denn alle jetzigen Machthaber sind dessen Feinde, und man war froh, einmal eine gute Gelegenheit gefunden zu haben, um den Verhafteten aus der Hauptstadt zu entfernen. „Dort in den Provinzen, meinten die Großen, mag er nun selbst die Trefflichkeit und Anwendbarkeit seines Hattischerifs von Gulhane versuchen!“ Es dürfte uns gar nicht wundern, in einiger Zeit Reschid-Pascha von seinen Gegnern der Verletzung des Hattischerifs angeklagt und vor dem von ihm selbst für dergleichen Vergehen geschaffenen Gerichtshofe, dem Oberjustizrath, erscheinen zu sehen, vor jenem Gerichtshofe, fügen wir bei, vor dem er vor zwei bis drei Jahren die höchsten Würdenträger des Reichs, wie Khosrew-, Tahir-, Rafiz-, Akif-Pascha u., erscheinen und zur Absetzung, Verbannung u. verurtheilt ließ. Und der Präsident dieses Gerichtshofs ist jetzt grade einer dieser Männer, Rafiz-Pascha!

Khosrew-Pascha, der seine Verbannung nach Rodosto noch immer nicht vergessen hat, trug viel zu Reschid-Pascha's Entfernung aus der Hauptstadt bei. Am 16. Mai begab sich Riza-Pascha in seinen Palast und hatte eine geheime Unterredung mit ihm, die über vier Stunden dauerte, Lehrte dann nach dem Serail zurück, und noch an demselben Abend wurde die Entfernung Reschid-Pascha's und die Verbannung Izzed-Mohammed-Pascha's von dem Sultan decretirt, kam aber erst am andern Tag an die Pforte. In jener Unterredung soll Riza-Pascha den Rath Khosrew-Pascha's wegen dieser beiden wichtigen Beschlüsse eingeholt haben, der, wie leicht vorauszusehen war, ermunternd ausfiel. Khosrew-Pascha erwuchs hierdurch ein doppelter Vortheil: einmal konnte er sich an einem gefährlichen Feinde rächen und ihn unschädlich machen, und dann sich auch Rußland durch die Entfernung dieses Mannes angenehm erweisen. Seit seiner Ankunft aus Paris hatte Reschid-Pascha drei Mal bei Khosrew-Pascha anfragen lassen, ob er ihm seine Aufwartung machen dürfe, aber von dem erdosten Alten immer eine abschlägige Antwort erhalten. „Der Pascha möge zuvor von seiner weiten Reise ausruhen, hieß es, und sich nicht durch Besuche bei unbedeutenden Personen, wie er, ermüden!“ Khosrew-Pascha steht jetzt in der höchsten Gunst. Nichts geschieht, ohne

ihn
von
gen

Sul
ten
Hau
gesch
ke
zu e
len i
über
ter
er in
noch
ja S
halb
ernan
tet,
täusch
entru
zeige
scha
Nach
in Pa
größ
heben,
Denn
schen
pien u

die M
für Ar
aushe
aus se
rien b
stützen,
Napel
Pascha
neuen
Inspection

welcher
Sie en
vich, in
ten zu
verzöger
reiten,
Pforte
bittet,
wahl in
Volke n
v. Bute
schon fr
Mit der
melden,
sichten
zwar de
Georgiev
wären, u
bitterung
chen Be
Am
Dampfsch
digt, sich
Besuche
Es
sones, vo
vierte fol
bestellt,
Ddessa u
* A
von Peter
ten näher
bischen
mer wohl
Inhalt de

ihn zuvor um Rath befragt zu haben. Sein Palast wimmelt täglich von den höchsten Würdenträgern des Reichs, die ihm ihre Huldigungen darbringen.

Am 18. Mai hatte Reschid-Pascha seine Abschiedsaudienz beim Sultan, der ihn, wie nach der Rückkehr aus Paris, mit derselben kalten Höflichkeit empfing und entließ. Er wird nun in kurzem nach der Hauptstadt seines Paschaliks, Adrianopel, abgehen. Er ist sehr niedergeschlagen, denn er sieht ein, daß sein politisches Wirken in der Türkei für lange Zeit, vielleicht für immer untergraben und daß er jetzt zu einem Pfortenbeamten zweiter Klasse, ohne Bedeutung, herabgesunken ist. Auch Sir Stratford Canning und Hr. de Bourqueney sind über diese plötzliche Escamotage Reschid-Pascha's vom politischen Theater Konstantinopels sehr betroffen; sie hatten noch immer gehofft, daß er ins Ministerium treten werde, und den Rest von Einfluß, den sie noch bei der Pforte zu besitzen wärenten, zu seinen Gunsten verwendet; ja Sir Stratford Canning hatte von Riza-Pascha sogar halb und halb das Versprechen erhalten, daß Reschid-Pascha zum Großvezier ernannt werde, und dies in der ersten Hitze gleich nach London berichtet, ohne aber zu bedenken, daß ihn Riza-Pascha schon ein Mal getäuscht hatte (in der syrischen Streitfrage); wie sehr war er daher enttäuscht, als er am 17. Mai Abends von Riza-Pascha die kurze Anzeige erhielt, daß es der Sultan für gut befunden habe, Reschid-Pascha zum Gouverneur von Adrianopel zu ernennen. Ebenso wird die Nachricht hiervon in Europa große Sensation erregt haben, namentlich in Paris, und manche Journale werden in Reschid-Pascha's Sturz ein größeres Unglück sehen und darüber ein größeres Jammergeschrei erheben, als über die Niederlage der Pforte in der serbischen Streitfrage. Denn man hat sich einmal in Europa gewöhnt, sich in den orientalischen Angelegenheiten mehr an Namen und Personen als an Principien und Sachen zu halten.

Von dem Kriegsministerium wurden drei Paschas ernannt, um die Aushebung der Truppen zu leiten, einer für Rumelien, einer für Anatolien und einer für Syrien. In Syrien will man 15,000 M. ausheben. Die im Arsenal jetzt in Ausrüstung begriffene Flotille, aus sechs Schiffen bestehend, unter denen zwei Fregatten, soll für Syrien bestimmt sein, theils um die Aushebung der Truppen zu unterstützen, theils um letztere hierher zu transportiren. Für die in Adrianopel zu concentrirte Armee wurde der Divisionsgeneral Hazredin-Pascha bestimmt. — Der Großadmiral Halil-Pascha ist auf der neuen türkischen Dampffregatte Esferi-Dschehid bereits zu seiner Inspectionsreise nach dem schwarzen Meer abgegangen.

Am 18. Mai kam ein serbischer Kurier von Belgrad hier an, welcher der Pforte und der russischen Gesandtschaft Depeschen überbrachte. Sie enthielten das Abdankungsgesuch des Fürsten Alexander Georgievich, in welchem er die Pforte bittet, von dem serbischen Thron abtreten zu dürfen, um nicht die gänzliche Lösung der serbischen Frage zu verzögern und dadurch seinem Vaterlande neue Verwirrungen zu bereiten, und zwei Petitionen von dem serbischen Senat, eine an die Pforte und eine an die russische Gesandtschaft adressirt, in welchen dieser bittet, daß Wucsic und Petronievich bis zur erfolgten neuen Fürstenwahl im Ministerium bleiben dürften, um durch ihr Ansehen beim Volke mögliche Unruhen und Unordnungen zu verhindern. Allein Hr. v. Buteniewitz will hierauf durchaus nicht eingehen, und die Pforte hat schon früher in diesem Sinn an die serbische Regierung geschrieben. Mit der österreichischen Post von Belgrad angekommene Privatbriefe melden, daß in Serbien Alles ruhig sei, daß Milosch die besten Aussichten habe, von der Nation zum Fürsten gewählt zu werden, daß zwar der englische und der französische Consul sich sehr für Alexander Georgievich verwendeten, aber jetzt ohne allen Einfluß auf die Serbier wären, und daß namentlich unter der Revolutionspartei eine große Erbitterung gegen Beide herrsche; sie wärenten ihnen vor, sie mit betrügerischen Versprechungen getäuscht zu haben.

Am 20. Mai kam Kiamil-Pascha auf einem österreichischen Dampfschiffe von Belgrad hier an. Es wurde ihm sogleich angekündigt, sich in sein Palais zu begeben und dort, ohne auszugehen oder Besuche zu empfangen, die weitem Verfügungen der Pforte abzuwarten. Es ist abermals ein großes russisches Dampfschiff, der Chesones, von England hier angekommen, und in zwei Monaten wird das vierte folgen. Rußland hat nebstdem noch mehrere kleinere in England bestellt, die alle zur Fahrt zwischen Odessa und Konstantinopel und Odessa und der Krim bestimmt sein sollen.

* Konstantinopel, 24. Mai. Gestern kam ein russischer Kurier von Petersburg hier an, welcher der russischen Gesandtschaft die erwarteten nähern Bestimmungen des Kaisers Nikolaus in Betreff der neuen serbischen Fürstenwahl überbracht haben soll. Ein Mann, den ich immer wohlunterrichtet und glaubwürdig gefunden habe, hat mir über ihren Inhalt versichert, der Kaiser wolle, daß die neue Fürstenwahl in Serbien

so bald als möglich von der Nation unter Leitung eines russischen und eines türkischen Commissars vorgenommen werde; der Kaiser halte es aber für unbillig, daß die Familie Obrenovich, eben so wenig wünsche er, daß Alexander Georgievich von dieser Wahl ausgeschlossen werde; denn den Serbiern stände nach den ihnen im Vertrage von Ujerman gestatteten Privilegien die freie Wahl ihrer Chefs zu; jedoch möchte die Zustimmung des Fürsten Michael und der Umstand, daß durch seine Zulassung zur Wahl Vater (Milosch) und Sohn als Rivalen einander gegenüber gestellt würden, es rätlich machen, daß wenigstens der Fürst Michael von dieser Wahl auszuschließen wäre. Die Pforte fand hiergegen nichts weiter einzuwenden. Es wurde beschlossen, daß der russische Consul in Belgrad als russischer Commissar und Pasiz-Pascha, der Festungscommandant von Belgrad, als türkischer Commissar über die Beobachtung der recht- und verfassungsmäßigen Formen bei der neuen Fürstenwahl zu wachen hätten, und daß sich Baron Lieven ebenfalls baldigst nach Belgrad begeben, um bei der Wahl und Installation des neuen Fürsten zugegen zu sein. Wenn er mit seinen Reisevorbereitungen fertig werden sollte, so wird er schon morgen zu Wasser auf der Donaulinie von hier nach Belgrad abgehen. Der Ferman der Pforte für die neue Fürstenwahl war schon die verfllossene Woche von der Pforte vor der Abreise des Großadmirals Halil-Pascha gefertigt worden und lautet dahin, daß, da durch die Abdankung des Fürsten Alexander Georgievich der serbische Thron erledigt sei, nun die serbische Nation zu einer neuen Fürstenwahl zu schreiten habe. Es bliebe nun der Pforte nur noch übrig, ihm die Namen der Commissare und die Ausschließung Michael's hinzuzufügen.

Wissenschaft und Kunst.

* Kassel, 6. Jun. Gestern Abend ward bei überfülltem Hause des königl. sächsischen Kapellmeisters Richard Wagner Oper, Der fliegende Holländer, aufgeführt; sowol Musik wie Sujet sprachen gleich sehr an, und so wurde die Liebe und der Fleiß, mit denen sowol Sänger wie Orchester dieses Werk ausgeführt, auf das erfreulichste anerkannt.

* Rom, 30. Mai. Eine interessante Entdeckung hat man vor kurzem in der Villa Ludovisi, dem an Resten des Alterthums stets so ergiebigen Boden der Horti Callustiani, gemacht, indem man daselbst die Basis des vor der Kirche von Trinita dei Monti befindlichen Obeliskens aufgrub, welcher von Pius VI. an seiner jetzigen Stelle aufgerichtet wurde. Bekanntlich sind die Ansichten über Alter und Herkommen des Obeliskens sehr verschieden. Während man früher annahm, er sei von Crispus Callustius nach Rom gebracht und im Callustianischen Circus aufgestellt worden, meinten Andere, er sei erst unter Claudius mit den beiden vor dem Mausoleum des Augustus aufgerichteten nach Rom gekommen. Da aber Plinius seiner nicht Erwähnung thut, so glaubte Fea mit mehr Grund seine Errichtung dem Vespasian zuschreiben zu dürfen, welcher sich gern in den Callustianischen Gärten aufzuhalten pflegte. Zoega endlich in seinem berühmten Werke de origine et usu obeliscorum spricht ihm, wie es scheint mit Recht, die ägyptische Herkunft ganz ab; er stützt sich dabei auf die Darstellungen, welche er zeigt, in denen weder in menschlichen noch thierischen Gestalten, noch auch in den Bewegungen und Costumen der ägyptische Typus genau beobachtet sei, sodas vielmehr eine schwache und entfernte Nachahmung aus ihnen zu erhellen scheint; ferner auf die Behandlung des Steins in technischer Hinsicht, bei dem offenbar eben so sehr griechische Kunst als ägyptische Sorgfalt vermischt werde; daß aber frühzeitig in Rom ägyptische Kunstwerke nachgeahmt wurden, ist bekannt, und mit Recht möchte man die Anfänge davon bis in die Zeit der Republik hinausschieben können, wo bereits ägyptische Gottheiten nach Rom kamen. Gegen so hohes Alter spricht jedoch bei diesem Monumente die Nachlässigkeit der Ausführung, was den genannten großen Gelehrten bewogen hat, dasselbe in das Zeitalter nach den Antoninen, etwa zwischen Commodus und Gallienus, zu setzen, später nicht, da hinwiederum Einzelheiten noch zu große technische Vollendung zeigen, um das Werk in die spätesten Zeiten des sinkenden Reichs hinabzurücken. Wenn aber auch auf diese Weise uns kein echt ägyptisches Monument vorliegt, so behält dessenungeachtet der oben erwähnte Fund seinen vollen Werth und sein ganzes Interesse, da man jedenfalls annehmen kann, daß der Obelisk hinsichtlich seiner Aufstellung so gut wie in seiner ganzen Verfertigung eine treue Copie der altägyptischen Sitte darstellte. Der gefundene Granitblock ist von gewaltiger Größe und wird auf 3—4000 Scubi an Werth geschätzt. Daß er aber wirklich zu dem Obeliskens gehörte, beweist schon zur Genüge die Stelle, an der man ihn entdeckte, da dieselbe noch jetzt quarto della guglia genannt wird, guglia aber eine Spighäule bedeutet. Auch erwähnt Mercatus, welchen Zoega anführt, daß man mit dem Obeliskens zugleich eine solche Granitbasis gefunden, welche also im Laufe der Zeiten wieder verschüttet wurde.

Handel und Industrie.

Staatspapiere. Wien, 6. Jun. Blact. 1640; Met. 5pc. 110⁷/₁₆; 4pc. 101¹/₂; 3pc. 77¹/₂; 500 Fl. E. 141¹/₂; 250 Fl. E. 112.

Actien. Wien, 6. Jun. Nordb. 103³/₈; Raab. 99³/₈; Mail. 96¹/₂.

Verantwortliche Redaction: Professor F. Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. G. Leuckart'sche Buchhandlung; in Dresden G. Pichsch u. G.; in Frankfurt a. M. G. Körner; in Hamburg J. K. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Venarijus; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

[1002]

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig im Jahre 1843.

N^o. I. Januar, Februar und März.

(Der Anfang dieses Berichts befindet sich in Nr. 57 dieser Zeitung.)

- 10. **Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Siebzehnter bis neunzehnter Band. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 26 Ngr. Die bis jetzt erschienenen Bände dieser Sammlung sind unter besondern Titeln auch einzeln zu erhalten:
- I. **II. Bremer (Frederike), Die Nachbarn.** Aus dem Schwedischen. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.
- III. **Gomes (João Baptista), Genez de Castro.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der lebten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift überfetzt von Kler. Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Genez-Tragödien. 20 Ngr.
- IV. **Dante Alighieri, Das neue Leben.** Aus dem Italienischen überfetzt und erläutert von K. Förster. 20 Ngr.
- V. **Bremer (Frederike), Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte Auflage. 10 Ngr.
- VI. **VII. Bremer (Frederike), Nina.** Zweite Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.
- VIII. **IX. Bremer (Frederike), Das Haus, oder Familienorgen und Familienfreuden.** Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.
- X. **Bremer (Frederike), Die Familie S.** 10 Ngr.
- XI. **Prevost d'Exiles (Antoine François), Geschichte der Maron Besant und des Chevalier Des Grieux.** Aus dem Französischen überfetzt von G. von Bülow. 20 Ngr.
- XII. **XIII. Dante Alighieri's Ibrische Gedichte.** Aus dem Italienischen überfetzt und erklärt von K. F. Kannegießer und K. Wittich. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. 2 Thlr. 12 Ngr.
- XIV. **Zaffoni (Alessandro), Der geraubte Eimer.** Aus dem Italienischen überfetzt von P. E. Reich. Mit einer die in dem Gedichte vorkommenden geographischen Verhältnisse darstellenden Karte. 1 Thlr. 9 Ngr.
- XV. **Bremer (Frederike), Kleinere Erzählungen.** 10 Ngr.
- XVI. **Bremer (Frederike), Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen.** Zweite Auflage. 10 Ngr.
- XVII. **Voltaire (François Marie Arouet de), Die Genriade.** Aus dem Französischen im Verhältnisse des Originals überfetzt von F. Schröder. 1 Thlr.
- XVIII. **Gustav III. (König von Schweden), Schauspiele.** Aus dem Schwedischen überfetzt von K. Eichel. 1 Thlr. 6 Ngr.
- XIX. **Tjäderberg (Erst), Vitalis, Gedichte.** Aus dem Schwedischen überfetzt von K. F. Kannegießer. 20 Ngr.
- 11. **General Graf Bülow von Dennewitz in den Feldzügen von 1813 und 1814.** Von einem preussischen Officier. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 18 Ngr.
- 12. **Busch (Dt. W. H.), Das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und**

- therapeutischer Hinsicht dargestellt.** Viertes Band: Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes und deren Behandlung. Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane. Von den Krankheiten der Geschlechtsverrichtungen des Weibes. Gr. 8. 5 Thlr. Der erste Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens (1839), kostet 3 Thlr. 25 Ngr.; der zweite Band: Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch specielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette (1840), 3 Thlr.; der dritte Band: Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes und deren Behandlung. Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane (1841), 4 Thlr. Das ganze Werk wird aus fünf Bänden bestehen und der fünfte Band im nächsten Jahre erscheinen. Später wird ein Atlas der nothwendigsten Abbildungen zum bessern Verständniß des Vorgetragenen folgen.
- 13. **Cuvier (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation.** Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere, und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe überfetzt und durch Zusätze erweitert von F. Sgm. Voigt. In sechs Bänden. Sechster Band. Gr. 8. 3 Thlr. 10 Ngr. Das ganze, mit dem sechsten Bande vollständige Werk kostet 18 Thlr.; der erste Band, Säugethiere und Vögel (1817), 4 Thlr.; der zweite Band, Reptilien und Fische (1822), 2 Thlr. 10 Ngr.; der dritte Band, Molusken (1834), 2 Thlr. 20 Ngr.; der vierte Band, Anneliden, Crustaceen, Kraken und ungeschlügelte Insekten (1836), 2 Thlr. 10 Ngr.; der fünfte Band, die eigentlichen Insekten (1839), 3 Thlr. 10 Ngr.; der sechste Band, die Zoophyten und außerdem noch ein alphabetisches Verzeichniß der citirten Schriftsteller enthaltend (1843), 3 Thlr. 10 Ngr.
- 14. **Förster (K.), Gedichte.** Herausgegeben von E. Zick. Zwei Theile. Mit dem Bildnisse des Dichters. Gr. 12. Geh. 3 Thlr. Früher erschien bei mir: **Francoesco Petrarca's sämtliche Canzonen, Sonette, Ballaten und Triumphe.** Uebersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von K. Förster. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8. 1833. Früher 2 Thlr. 8 Ngr. Jetzt 1 Thlr. 5 Ngr.
- 15. **Gustav III. (König von Schweden), Schauspiele.** Aus dem Schwedischen überfetzt von K. Eichel. Gr. 12. Gehftet. 1 Thlr. 6 Ngr.
- 16. **Praktisches Handbuch der Kinderkrankheiten,** nach Mittheilungen bewährter Aerzte herausgegeben von Dr.

- A. Schnitzer und Dr. B. Wolff.** In zwei Bänden. Erster Band. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Ngr.
- 17. **Heinsius (W.), Allgemeines Wörter-Regikon (W.),** Allgemeines Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1841 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, des Erscheinungsjahrs, des Formats, der Bogenzahl, der Preise &c. Neunter Band, welcher die von 1835 bis Ende 1841 erschienenen Bücher und die Berichtigung früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von D. W. Schulz. Zweite Lieferung. (Beschreibung — Christ.) Gr. 4. Geh. Druckpap. 25 Ngr., Schreibpap. 1 Thlr. 6 Ngr. Der erste bis siebente Band von Heinsius' Wörter-Regikon kosten zusammengekommen im herabgesetzten Preise 20 Thlr.; auch sind einzelne Bände zu verhältnismäßig billigen Preisen zu haben. Der achte Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher enthält, kostet auf Druckpap. 10 Thlr. 15 Ngr., auf Schreibpap. 12 Thlr. 20 Ngr.
- 18. **Kaltschmidt (Jaf. G.), Neues und vollständiges Fremdwörterbuch,** zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Zeichnung der Aussprache bearbeitet. In zehn Heften. Drittes und viertes Heft. (Crisiren — Inausceptibel.) Gr. 8. Jedes Heft 8 Ngr.
- 19. **Vollständiges Taschen-Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache,** nach den neuesten und besten Werken, dem Dictionnaire de l'Académie française etc., bearbeitet. — X. u. d. L.: Petit Dictionnaire complet français-allemand et allemand-français, composé d'après les meilleurs ouvrages, le Dictionnaire de l'Académie française etc. 16. Geh. 24 Ngr. Dieses Taschen-Wörterbuch enthält im Ganzen nahe an 70,000 Wörter, mithin fast die doppelte Zahl der bis jetzt bekannten ähnlichen Werke, so daß es an Wortreichthum selbst Thibaut übertrifft, und zeichnet sich außerdem durch schöne typographische Einrichtung, sowie durch einen verhältnismäßig sehr billigen Preis aus.

(Schluß folgt.)

24^{te} K. S. Landes-Lotterie,
Ziehungstag der ersten Klasse am
19. Juni a. e.
 Der Hauptgewinn in der 1ten Klasse ist unter 1500 Gewinnen 2000 Thlr., in der 2ten Klasse 3000 Thlr., in der 3ten Klasse 4000 Thlr.; in der 4ten Klasse 5000 Thlr., in der 5ten und Hauptklasse unter 11,000 Gewinnen, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 Mal 10,000 Thlr. preuss. Courant u. s. w.
 Mit Original-Loosen: Ganze à 8 Thlr. 6 Ngr., Halbe à 4 Thlr. 3 Ngr., Viertel à 2 Thlr. 1 1/2 Ngr. und Achtel à 1 Thlr. 1 Ngr. empfehle ich mich bestens.
 Der Preis für die folgenden Klassen ist derselbe, und die Ziehung der zweiten Klasse findet statt am 10. Juli.
Carl Küster in Leipzig,
 Klostergasse Nr. 14, in den Zwei goldenen Sternen, [1045-51] erste Etage.

19. Juni 1843
 Ziehung 1ter Klasse 24ster Königl. Sächs. Staats-Lotterie zu Leipzig.
Moriz Meyer jun. in Leipzig,
 Comptoir: Brühl Nr. 24.
Original-Obligationen
 der Fürstlich Esterhazy'schen
 Prämien-Anleihe.
13te Gewinn-Verlosung am
15. Juni d. J.,
 mit Treffer zu 20 Fl. 40,000, 8000, 300 u. s. w., sind à **39 Thlr. preuss. Cour.** pr. Stück zu haben und werden nach der Ziehung mit geringem Verluste zurückgekauft bei
Simon Meyer in Dresden,
 [1071-72] innere Pirnaische Gasse Nr. 24.

Güter-Ankauf.
 Für eine fürstliche Familie wird eine schöne großartige Herrschaft oder ein bedeutendes Allodial-Alltergut anzukaufen gesucht.
 Verkäufer reisender Besichtigungen belieben ihre Adresse unter „v. P. poste restante franco Braunschweig“ einzusenden, und eine anschlagsähnliche Beschreibung beizufügen. [859-61]
Befuch. Ein Reisender von gefegten Jahren, der ganz Sachsen, die Oberlausitz, Schlessen, Pommern, die Niederlausitz, Berlin, die Priegnitz, Altmark, Thüringen, den Harz, Braunschweig und einem Theil Hannovers mit gutem Erfolge besucht hat, wünscht noch für mehre gute Häuser die Verkäufe provisionsweise mit zu besorgen. Anträge hierauf werden unter Litt. A. Z. poste restante Magdeburg, franco erbeten. [1108]